

welche sich verirrt, von unserer Cavallerie gesprengt, 17 Offiziere, 850 Mann gefangen. Dießseits Major Friesen schwer blessirt, 3 Mann verwundet.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Pont à Mousson, 21. Aug. Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben: Gestern 2000 Kriegsgefangene unter Escorte der ganzen 5. Escadron des preussischen Garde-Kürassier-Regiments, — heute in mehreren Transporten Hunderte von Gefangenen aller Waffengattungen, die Lazarethe und Bürgerhäuser mit Verwundeten gefüllt; heute die Anwesenheit des Kronprinzen von Sachsen, als kommandirenden Generals des 12. Armee-Corps; gestern den Besuch des Kronprinzen von Preußen, Oberbefehlshabers der III. Armee, welcher von Nancy gekommen war, bei seinem königlichen Vater, — das Alles sind oder scheinen wenigstens Nachwirkungen der am 14., 16. und 18. errungenen, so überaus glänzenden und entscheidenden Erfolge und zugleich Vorbedeutungen für die nächste Zukunft zu sein. Erst jetzt überzieht man, was die beiden blutigen Schlachten vom 16. und 18. westlich Metz erreicht haben, und man kann von deutscher Seite mit Ruhe und Zuversicht auch die nun folgende weitere Entwicklung der Dinge erwarten. Der Kaiser Napoleon hat die Armee verlassen, ist aber nicht nach Paris, sondern nach Chalons ausgewichen und zwar in aller Stille unter dem Eindruck des unter seinen Augen verlorenen Gefechts vom 16.; die einzige wirkliche und zuverlässige französische Armee fest in Metz eingeschlossen, von einer Uebermacht umstellt, jede Zufuhr zur Festung, auch die Eisenbahn nach Thionville abgeschnitten — die Vortruppen der kronprinzlichen Armee bereits vor Verdun — alle Proviant- und Munitions-Transporte aus Deutschland zur Armee geordnet und ununterbrochen, eine Militär-Eisenbahn südlich um die Festung herum im Bau begriffen und bald fertig, — zwar beleidigter Stolz, aber kein Aufschwung in der französischen Nation, — das ist die augenblickliche Situation. Gerade vier Wochen nach der französischen Kriegserklärung schlägt König Wilhelm mit 300,000 Mann die so gerühmte stolze und siegesgewisse Armee des Kaisers Napoleon III., wirft sie hinter sich in eine Festung und sieht den Weg nach Paris so offen und unbeschützt vor sich liegen, daß es nur noch des Marschirens, kaum mehr des Schlagens zu bedürfen scheint.

Der Sieg ist theuer erlanzt! Das Blutbad war entsetzlich. Die Verlustlisten werden lang werden, aber der Stolz der Franzosen liegt zu Boden. Sie haben ihre beste Armee in eine Festung einsperren, diese von der Verbindung mit Paris abschneiden und für die nächste Zeit zur Unthätigkeit verdammen lassen müssen; denn schon am 19. war die ganze Festung hermetisch durch eine Uebermacht umstellt — hatte sächsische Cavallerie bereits die Eisenbahn von

Metz nach Thionville an zwei Stellen zerstört — war jede Zufuhr von Lebensmitteln und jede Communication mit der Hauptstadt unterbrochen und eine Verschanzung der cernirenden Truppen um die ganze Westseite der Festung begonnen, welche, durch zahlreiche Artillerie besetzt, jeden Ausfall unmöglich, oder doch erfolglos macht. Der Leser wird das 4. Corps (Provinz Sachsen) vermisst haben. Dieses scheint zur Herstellung der Verbindung mit den Vortruppen der III. Armee Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen in der Richtung nach Verdun abkommandirt zu sein, so daß sich jetzt in dem Raum zwischen Metz und Verdun eine ungewöhnlich große Truppenmacht vereinigt findet. Die ungeheuren, fast übermenschlichen Anstrengungen der Truppen durch ununterbrochenes Marschiren und Fechten verlangen einige Tage der Ruhe und Sammlung. Bald wird man von weiteren Operationen hören. Der Eindruck, den der fast ununterbrochene Transport französischer Kriegsgefangenen auf die Einwohner der französischen Städte und Dörfer macht, ist charakteristisch. Nicht Mitleid mit den Gefangenen oder Antheil an ihrem Schicksal, sondern die eigene persönliche Demüthigung und Rathlosigkeit spiegelt sich in den Gesichtern. Namentlich ist ihnen die Menge der Gefangenen und sind ihnen die vielen Offiziere, welche auf Wagen in die Gefangenschaft gefahren werden, unerklärlich.

Pont à Mousson. Der König, der während vollen 10 Stunden mit seinem Gefolge in ein heftiges feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, saß um diese Zeit neben einer Gartenmauer dießseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Sitz für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf einer Decimalkwaage, das andere Ende auf einem krepirten französischen Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Carl (Vater), der Großherzog von Weimar, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze, der König war im Helm. Graf v. Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an etwas ganz Anderes denken —; man war sehr schweigsam, und Jeder fühlte mit unserm Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhepunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte. Da tritt Moltke zum Könige — er ist erhitzt, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl. „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen.“ Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung — ein nicht fern haltender Marketender wurde herangeschleppt, und die hohen Herrschaften bezogen